

Der zweite Band enthält vier Arbeiten zu russischen Themen, eine behandelt die slowakische Zeitgeschichte, eine die dalmatinische Historiographie und eine ist linguistisch gesamt-slawisch orientiert: Duška Avrese stellt im ersten Aufsatz Čechov als einen „scrittore non impegnato“, als einen „nicht engagierten“ Schriftsteller vor. Danilo Cavaions Aufsatz ist der Entstehungsgeschichte und der Rezeption der Toten Seelen von Gogol' gewidmet. Evel Gasparini führt seine im ersten Band begonnene Darstellung der anthropologischen Grundbestände der russischen Literatur zu Ende. Lisa Quarda Nardini zeigt die sozial-politischen Doktrinen des slowakischen Politikers Josef Tiso auf. Alessandro Ivanov stellt in gedrängter Form die religiöse Welt des Vasilij Vasilevič Rozanov, seine naturhafte Religion des Geschlechts, die Verbundenheit von religio und pietas, seine Welt des Unklaren und Ungewissens und seine subjektive Religiosität vor. Martin Jevnikar beschreibt das Bild Italiens und der italienischen Kultur in den Werken Franc Ksaver Finžgars (1871—1962), des Schriftstellers und Priesters der slowenischen Moderne. Jolanda Marchiori untersucht die Bedeutung der „Istoria d'Europa“ von P. F. Giambullari, 1566, als Quelle für das „Il Regno degli Slavi“ von Mavro Orbini, 1601. Der letzte Beitrag: „L'articolazione linguistica del mondo slavo“, von Natalino Radovich bietet uns eine exakt durchgeführte typologische Klassifikation der slawischen Sprachen nach Phonetik, nach morphematischen Varianten und grammatikalischen Kategorien und versieht seine Arbeit mit entsprechendem Tabellenmaterial.

Diese beiden ersten Bände der slawistischen Reihe *Il Mondo Slavo*, deren thematisch breit gefächerten Inhalt ich hier kurz anzuzeigen versuchte, bieten einen Einblick in die Arbeit der italienischen zeitgenössischen Slawistik, die den Traditionen ihrer großen Lehrer in Profil und Qualität treu zu bleiben bestrebt ist.

Graz

Stanislaus Hafner

Onomastica Slavogermanica. Band VII. Rudolf Fischer in memoriam. Hrsg. von Ernst Eichler und Hans Walther. (Abh. der Sächsischen Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Bd 64, H. 2.) Akademie-Verlag. Berlin 1973. 204 S.

Onomastica Slavogermanica. Band VIII. Red. Stanisław Rospond. Uniwersytet Wrocławski im. Bolesława Bieruta. Breslau 1973. 180 S., 1 Abb.

Onomastica Slavogermanica, Band IX. Hrsg. von Ernst Eichler und Hans Walther. (Abh. der Sächsischen Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Bd 66, H. 1.) Akademie-Verlag. Berlin 1974. 127 S.

Der Band VII¹ enthält Gedächtnisworte für den 1971 verstorbenen Leipziger Slawisten Rudolf Fischer durch die neuen Herausgeber mit einer Zusammenstellung seiner letzten Arbeiten.

Hans Walther: „Gesellschaftliche Entwicklung und geschichtliche Entfaltung von Wortschatz und Namenschatz“ (S. 11—21), stellt Wortschatz und Namenschatz, primäre und sekundäre Namengebung in ihren gegenseitigen Beziehungen gegenüber. Die Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit der Wissenschaftler wird betont. — Karlheinz Hengst: „Historische und linguistische Studien von Friedrich Engels in ihrer Bedeutung für die marxistisch-leninistische Onomastik“ (S. 23—55), handelt über die Beziehungen von Friedrich Engels zur historischen Dialektologie und Namenforschung. Die frühen Ansätze sind heute natürlich teilweise überholt. Hengst versucht, auf

1) Vgl. E. Schwarz: Zu neueren onomastischen Arbeiten, in: ZfO 22 (1973), S. 331—336.

der Grundlage von Engels' Forschungen zur Ur- und Frühgeschichte der menschlichen Gesellschaft die slawischen, besonders die altsorbischen Substratnamen im Deutschen zu interpretieren. — Horst Naumann: „Struktur und Funktion der Elemente in Teilsystemen der Onomastik, I“ (S. 57—63), weist auf Modeerscheinungen bei den Personennamen hin, wobei in der Gegenwart noch große Veränderungen vorkommen. — Stanisław Rospond: „Miscellanea Onomastica Slavogermanica, IV“ (S. 65—84), handelt eingehend über die Schreibungen des Namens Copernicus und die Geschichte der Namensklärung. Der Urgroßvater hat 1396 in der — damals wesentlich deutsch geprägten — Stadt Krakau das Bürgerrecht erhalten und ist aus der Ortschaft Köppernig/Kreis Neiße gekommen. Schreibformen mit *pp* sind nach Rospond germanisiert und zeigen die Aussprache mit kurzem *o* in der ersten Silbe an. In einem zweiten Abschnitt kommen die Belege für Thorn und das Verhältnis der in beiden Sprachen üblichen Schreibweise (polnisch *Toruń*) zur Sprache. Rospond verweist auf Długoszs unwahrscheinliche Nachricht, daß Thorn bereits 1192 — also vor Ankunft der Ordensritter — *oppidum* gewesen sei. Der Ortsname wird etymologisch auf **Tarnow* zurückgeführt. Als historische Belege für diese Hypothese werden entsprechende Äußerungen von M. Kromer und sogar „ein gewisser Dominik Szulc“, Verfasser einer Broschüre aus dem Jahre 1843, angegeben, deren Quellenwert Rospond zu hoch ansetzt.

Walter Wenzel: „Verifizierung und Präzisierung von Ortsnamendeutungen mit Hilfe slawischer Familiennamen“ (S. 85—95). Die Differenzierung von Ortsnamen aus Personennamen und Appellativen bereitet mitunter beträchtliche Schwierigkeiten, weil nicht wenige Personennamen selbst auf Appellativen beruhen. *Čižov* z. B. kann sowohl als „Besitz des *Čiž*“ oder als „Zeisigort“ erklärt werden. Auch andere Fälle treten hinzu, die eine Unterscheidung erschweren. Während die Suffixe bei den Ortsnamen in der deutschen Entwicklung abgeschliffen werden, bleiben sie bei den Personennamen besser bewahrt. Auch inhaltlich kann das Urteil genauer gefaßt werden. Daraufhin werden die Ortsnamen mehrerer Kreise durchmustert. — Isolde Neumann: „Das slawische -š-Suffix in Familiennamen des obersächsischen Sprachbereichs“ (S. 97—106), behandelt mit vielen Beispielen das Vorkommen dieses Suffixes und seine Vertretung im Deutschen. Das Suffix ist auch bei deutschen Namenträgern üblich gewesen (Heinisch). — Ernst Eichler: „Probleme der slawischen Ortsnamenforschung in der Oberlausitz, Teil II“ (S. 107—116), setzt den in Bd I (1965), S. 45—59, erschienenen I. Teil fort. Er gibt eine Übersicht über die Namenforschung in der Oberlausitz und ihre Probleme, so über die Frage der Einwanderung westslawischer Stämme in das Gebiet, die Begegnung mit germanischen Resten, die Einwanderungsrichtung. Von dem möglichen Zusammentreffen mit vorgermanischer Bevölkerung ist keine Rede. Die Schwierigkeiten der Deutung werden an den Ortsnamen Baruth und Biesig erörtert. Ein Anhang handelt über die Lokalisierung von *Yzcorelik*, das mit Recht nicht mit Görlitz gleichgestellt wird. — Reinhard E. Fischer: „Zur Betonung brandenburgischer Ortsnamen“ (S. 117—130), stellt die Betonung der Namen in der gegenwärtigen Provinz Brandenburg unter Ausschluß der lausitzischen und der heute polnischen Gebiete dar. Es wird der augenblickliche Zustand beschrieben, aber mit Rücksicht auf die Veränderungen im Laufe der Geschichte. Es gibt hier Besonderheiten, so werden die Namen auf *-in* auf der Endsilbe betont (Fehrbellín). Anfangsbetonung herrscht dort, wo im Suffix ein reduziertes *i* vorliegt (Mögeln). Teile der slawischen Namen auf *-in* hatten Suffixbetonung, die einheitliche Endbetonung ist im Deutschen erfolgt. Auch die Namen deutschen Ursprungs werden berücksichtigt. — Gerhart Schlimpert: „Zum

Gebrauch des Artikels bei Ortsnamen slawischer Herkunft in Brandenburg“ (S. 131—136), stellt fest, daß die Ortsnamen ohne Artikel gebraucht werden, aus Flurnamen hervorgegangene Ortsnamen aber mit Artikel verwendet werden können. Das setzt voraus, daß ihre Bedeutung und auch ihr Geschlecht bei der Übernahme ins Deutsche noch bekannt waren. — Hubert G ó r n o w i c z : „Die deutsche Substitution des Phonems *c* in einigen Ortsnamentypen des Gebietes des Pomorze Gdańskie und mit ihr verbundene ungenaue Resubstitution“ (S. 137—160), untersucht die Möglichkeiten des Lautersatzes von *c* in deutscher Schreibung und Aussprache in Pommerellen. — J ó z e f D o m a ń s k i : „Zur Eindeutschung polnischer Ortsnamen in Schlesien“ (S. 161—174), zeigt mit Recht, daß bei der Eindeutschung polnischer Ortsnamen in Schlesien die Lautersatzverhältnisse berücksichtigt werden müssen. — Jan S k u t i l : „Tschechische und deutsche Hydronyme in den tschechisch geschriebenen Mährischen Landtafeln“ (S. 175—186), hat in den Mährischen Landtafeln der Jahre 1480—1642 die Fluß- und Teichnamen gesammelt. Für die *Svratka* wird nur *Svarcava* geschrieben. Im deutschen Anteil des Landes erscheinen trotz tschechischer Amtsführung deutsche Gewässernamen. — Johannes S c h u l t h e i s : „Abraham Frencels Deutungen slawischer Ortsnamen in Anhalt“ (S. 187—195), gibt einen Beitrag zur Geschichte der Namenforschung in Anhalt. — Eva O l a r u : „Namenkundliche und regionalgeschichtliche Arbeiten von Hans Walther“ (S. 197—200), veröffentlicht aus Anlaß des 50. Geburtstages die Bibliographie seiner Arbeiten bis 1971.

Der von ostdeutsch-polnischer Seite unter polnischer Redaktion herausgegebene VIII. Band bringt eine Reihe von Beiträgen, von denen diejenigen angezeigt werden sollen, die für die Leser der „Zeitschrift für Ostforschung“ bemerkenswert sind.

Der Beitrag des Herausgebers Stanisław R o s p o n d : „Miscellanea Slavogermanica, V. Nazewnictwo pomorskie w rękopisach Mikolaja Kopernika“ [Pommerellische Namengebung in den Handschriften des Copernicus], S. 7—42, mit einer Abbildung, betrifft in den Schriften des Copernicus gebrauchte Ortsnamen aus Pommerellen. Die deutsche Gestalt der Mehrzahl zeugt von dem in der polnischen Forschung bestrittenen deutschen Volkscharakter des großen Gelehrten. — Bogdan S i c i ń s k i : „Patronimiczne nazwy miejscowe na Pomorzu“ [Patronymische Ortsnamen Pommerellens] (S. 43—83), untersucht die Verbreitung der Ortsnamen auf *-ice* in Pommern, Pommerellen, außerdem im Lande Lebus, im Ermland und in Masuren und bespricht sie in alphabetischer Folge. Die Belege werden von der Forschung mit Dank benützt werden. — Ernst E i c h l e r : „Probleme namenkundlicher Etymologie in altsorbischen Ortsnamen, Teil II: Der Ortsname Cospuden“ (S. 85—88)², handelt von der Verbreitung des Ortsnamentyps Cospuden im wesentlichen zwischen Saale und Elbe, auch in Böhmen. Er wendet sich gegen Bruno S c h i e r³, der an eine Ableitung von *gospoda* „Gastwirtschaft“ gedacht hat, und J. S p a l.⁴ Der Name bleibt mehrdeutig. — Hubert G ó r n o w i c z : „Niemieckie substytucje polskich i pruskich nazw miejscowych przy pomocy członów złożeniowych typu *-dorf*,

2) Der I. Teil ist in *Onomastica Slavogermanica* VI (1971), S. 127—131, erschienen.

3) B. S c h i e r : *Dönse und Verwandtes im deutsch-slawischen Bewegungsraum*, in: *Gedenkschrift für William Foerste*, Köln, Wien 1970, S. 78 ff.

4) J. S p a l : *K problematice plurálních jmen místních* [Zur Problematik pluralischer Ortsnamen], in: *Onomastica* XVI (1971), S. 12—14.

-see na Powiślu Gdańskim“ [Deutsche Substitutionen polnischer und preußischer Ortsnamen durch Zusammensetzungen mit *-dorf*, *-see* im Danziger Weichselgebiet] (S. 89—100), gibt Belege für diese Ersatzweise, äußert sich aber nicht näher über die Gründe dafür. Die polnischen und preußischen Ortsnamen sind von den deutschen Siedlern verstanden worden, sie waren also dieser Sprachen mächtig und kamen nicht aus der Ferne, sondern aus der Nähe. — Tekla Stojanowska: „Leksykalno-semantyczne adaptacje nazw niemieckich w nazewnictwie geograficznym Śląska“ [Lexikalisch-semantische Anpassung deutscher Namen in der geographischen Namengebung Schlesiens] (S. 101—122), stellt, auch mit Übersetzung und wörtlicher Übernahme, deutsche und polnische Ortsnamen Schlesiens mit ihren Anpassungsmöglichkeiten zusammen.

Helga Petzold, Ernst Eichler, Johannes Schultheis: „Zur Deutung der slawischen Gewässernamen im Flußsystem der Elbe in Sachsen (von Schöna bis Meißen)“ (S. 139—166), setzen die Arbeit von H. Petzold: „Hydronymische Untersuchung der slawischen Gewässernamen im Flußsystem der Elbe in Sachsen“, in: *Onomastica Slavogermanica VI* (1971), S. 135—154, fort. Es wird eine bis auf Einzelheiten überzeugende Deutung des Namenmaterials gegeben. Die mundartliche Aussprache ist beigefügt. Die Belege sind öfters jung oder fehlen, was die Deutung erschwert. Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Müglitz von der Deutung „Grabhügelbach“, was öfters bezweifelt wird, ausgegangen werden kann, weil an der Flußmündung bei Mügeln Grabhügel entdeckt worden sind. Ähnliches gilt bei der Mohelka, dem rechten Nebenfluß der Iser in Böhmen. Deshalb ist eher die Deutung „Mügelner Bach“ zu erwägen. Bei Stieflitz fehlt ein Hinweis über die Entstehung des *f* für vermutetes slawisches *b*, was in den Ostalpen begreiflich, in Sachsen aber auffällig ist. — Friedrich Redlich: „Familiennamen eines Niederlausitzer Landkreises aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts unter Berücksichtigung sozialer Gegebenheiten“ (S. 167—176), ist ein wenig gelungener Versuch, eine Beziehung zwischen Familiennamen und sozialer Stellung herzustellen.

Im IX. Band erwähnt Ernst Eichler: „Zur Theorie und Methode des Slawischen Onomastischen Atlases“ (S. 7—11), neue Veröffentlichungen zum Slawischen Namenatlas. Westdeutsche Schriften werden nicht genannt. Mit „Phonologie und Lautsubstitution ursprünglich slawischer, später eingedeutschter Ortsnamen in der Lausitz“ sucht sich derselbe Vf. (S. 13—16) zu befreunden. Die Probleme werden als schwieriger angesehen, als sie in Wirklichkeit sind. — Friedrich Redlich: „Probleme des deutsch-sorbischen Sprachvergleichs. Theorie und Praxis“ (S. 27—37), äußert sich zum Problem der Zweisprachigkeit. Die Entlehnungserscheinungen des Wortschatzes stehen im Vordergrund. Als sprachliche Mischbildungen in der „kleinen“ Namenlandschaft werden Flurnamen wie Selesnichteiche betrachtet. Die vorläufigen Schlußfolgerungen betreffen das Problem des Denkens in zwei Sprachen. — Auch der Beitrag von E. V. Opel'baum: „Stand und Aufgaben der ostslawisch-deutschen Sprachkontaktforschung“ (S. 39—46), handelt nicht über Namen-, sondern über Lehnwörterforschung, wobei die Geschichte der Sprachkontakte betont wird. Diese Frage steht im Mittelpunkt der in dieser Zeitschrift besprochenen Arbeit von Günter Bellmann: „Slavoteutonica“, Berlin 1971.⁵ — Walter Wenzel: „Zur Bedeutung der Anthroponomastik für die Reliktwortforschung“ (S. 47—53), zeigt, daß die Familiennamen in relativ großem Umfange altes Wortgut bewahren und Hilfe für die Analyse in Reliktwörtern leisten können. Dabei können Unterschiede zwischen Reliktnamen und Reliktwörtern beobachtet werden. —

5) Zu Bellmann siehe E. Schwarz; in: *ZfO* 21 (1972), S. 711—713.

Marie Nováková-Šlaisová: „Deutsche Familiennamen bei den Choden in der Steuerrolle aus dem Jahre 1654“ (S. 71—73), entnimmt der Steuerrolle für den Kreis Pilsen von 1654, daß in den elf Chodendörfern (die Choden waren tschechische Grenzwächter im Böhmerwald) in der Umgebung von Taus unter 370 ortsansässigen Bewohnern mit 298 Familiennamen 89 deutsche waren. Die Choden haben von den Tschechen den höchsten Prozentsatz deutscher Namen, was durch die Grenzlage gegen Bayern verursacht ist. In Neustadtl (*Stráž*) werden 1331 Choden und Deutsche zusammen erwähnt, was Beachtung verdient hätte.⁶ — Hubert Górniewicz: „Die Arten der Polonisierung deutscher Ortsnamen im Gebiet von Malbork“ (S. 75—86), beschränkt sich auf das Gebiet der Kreise Marienburg, Marienwerder und Stuhm, wo vor dem Auftreten der Deutschen Prußen und Polen wohnten. Für wörtliche Übernahmen, Mischnamen und Lehnübersetzungen, auch Ortsnamenänderungen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, werden Belege gebracht. Nach Górniewicz gab es hier 137 Ortsnamen deutscher Herkunft, die zum Großteil nach dem Zweiten Weltkrieg polonisiert worden sind. — Rudolf Krajčovič: „Siedlungsnamen vom Typ **Němьci* in der Umgebung der slowakischen Stadt Nitra“ (S. 97—101), geht einer interessanten Frage nach. Um 830 hat der Salzburger Erzbischof *Adalramus* dem slawischen Fürsten *Pribina* in Nitra (Neutra) eine Kirche geweiht. 880 hat hier der deutsche Bischof *Wiching* residiert. Der Flußname Nitra wird aus dem Germanischen abgeleitet. Deshalb fallen vier Orte in der Umgebung auf, die das Wort *Němec* „Deutscher“ enthalten. Der Vf. denkt an die Zuwanderung deutscher Bergleute im 12. und 14. Jh., vermag aber nicht, eine endgültige historische Erklärung zu geben, und regt zu dieser Frage weitere Forschungen an. — Johannes Schultheis: „Umstrittene Deutungen von Ortsnamen des rechtselbischen Anhalt, II“ (S. 103—108), führt den I. Teil, erschienen in Band IV der „*Onomastica Slavogermanica*“, fort. — Siegfried Körner: „Bemerkungen zu den von Vollnamen gebildeten patronymischen Ortsnamen im obersorbischen Sprachgebiet“ (S. 109—110), zählt 27 Ortsnamen auf *-ovici* auf. — Milan Majtán: „Ergebnisse des deutsch-slowakischen Kontaktes in der Mikrotoponymie der Stadt Krupina (früher deutsch Karpfen)“ (S. 111—115), führt in die bisher wenig bekannte deutsche Vergangenheit von Karpfen ein. 1244 hat der ungarische König Béla IV. den Sachsen in der Stadt Stadtprivilegien erneuert. Es handelt sich um die älteste deutsche Bergstadt in der Slowakei. Das Stadtrecht haben mehrere Städte in der Slowakei schon vor 1250 übernommen. Seit dem 16. Jh. beginnen sich die Slowaken in der Stadt durchzusetzen. Noch in dieser Zeit wird in der Kanzlei deutsch und lateinisch geschrieben. In den Urkunden werden vom 14.—16. Jh. deutsche Flurnamen genannt, die aufgezählt werden. Sie sind ins Slowakische übernommen worden. — Jan Skutil: „Die tschechische und deutsche Hydronymie Mährens auf Karten vom 16.—19. Jahrhundert“ (S. 117—122), zählt die auf diesen Karten eingetragenen deutschen und tschechischen Gewässernamen auf.

Erlangen

Ernst Schwarz

6) Vgl. über die deutschen Choden E. Schwarz: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer, Bd I (Handbuch der Sudetendeutschen Kulturgeschichte, Bd 3), München 1965, S. 131, 361 und die hier genannte Literatur.

Stanisław Rospond: Stratygrafia słowiańskich nazw miejscowych. Tom I.

Próbny atlas toponomastyczny. [Stratographie der slawischen Ortsnamen. Bd 1. Proben des Ortsnamenatlases.] (Polska Akademia Nauk, Komitet Językoznawstwa). Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974. 241 S., 14 Ktn i. Anh.